



Flussüberschreitungen: Michael hoch über der Donau bei Wien und Sybille auf der Moldaubrücke bei Orlik in Tschechien

Mit blutigen Pfoten an der Moldau

ABENTEUER Der Chamer Michael Fleischmann und seine Frau Sybille sind mit Fahrrad und den Hunden Gomolf und Diu auf Weltreise. Regelmäßig erzählen sie von ihren Erlebnissen – heute aus Tschechien und Österreich.

VON SYBILLE FLEISCHMANN

LANDKREIS. „Sprechen Sie deutsch oder englisch?“, fragte ich hoffnungsvoll die Dame vom Fahrkartenschalter in Milevsko. Ich erntete nur ein kommentarloses Kopfschütteln und stellte mich schon darauf ein, mein Begehrt pantomimisch darstellen zu müssen: Zugtickets von hier nach Brno für meinen Mann und mich, zwei Hunde und zwei Fahrräder.

Schon vor drei Tagen hatten wir uns entschieden, eine Etappe mit der Eisenbahn zurückzulegen. Denn nachdem wir die Moldau überquert hatten, wird es noch bergiger. Zudem ist es sehr heiß, außerdem müssen wir Gomolf schonen: Als Rhodesian Ridgeback hat er naturgemäß eher empfindliche Pfoten. Und als er kürzlich leicht hinkte, wussten wir: Wir dürfen ihn nicht mehr laufen lassen. Den 45 Kilo schweren Hund bergauf im Anhänger zu ziehen, ist richtig hart, das bringt Michael an seine physischen und psychischen Grenzen – also ab zum nächsten Bahnhof.

Das Abenteuer im Zug

Wir hatten uns beide auf eine gemütliche Zugfahrt gefreut, doch davon konnte keine Rede sein. Der Fahrkartenkäufer war noch die kleinste Hürde. Nachdem ich anfing, auf die Hunde und die Räder zu deuten, sah ein Jugendlicher von seinem Videospiele und fragte in fast akzentfreiem Deutsch, ob ich Hilfe brauche. Er übersetzte der Dame hinter dem Schalter, und so hielten wir bald unsere Tickets nach Brno in den Händen.

Doch wir werden drei Mal umsteigen müssen – und das mitsamt Fahrrädern, Anhängern, Hunden und Gepäck. Michael zerlegte flink meinen Anhänger und schnallte ihn auf seinen drauf, so ist es schon ein bisschen kompakter. Im ersten Zug hatten wir noch einigermaßen Platz, doch als wir den zweiten sahen, fiel uns beiden die Kinnlade herunter: Eine winzige Bimmelbahn mit nur einem Waggon, kaum größer als ein Omnibus. Als wir schließlich alle samt Hunden drinnen waren, konnte sich keiner von uns mehr bewegen und die hinteren Zugtüren waren komplett blockiert. Beim zweiten Mal Umsteigen mussten wir den Bahnsteig wechseln – durch eine Unterführung. Wir schoben alles in einem Kraftakt über die Treppen. Der letzte Zug schließlich hatte sogar einen Gepäckwagen, doch als wir gera-

de das erste Rad einladen wollten, kam der Schaffner daher und redete in tschechischer Sprache auf uns ein. Wir verstanden nicht, also sagte er nur: Bags no! Keine Taschen – nur Fahrräder. Es half alles nichts, er zwang uns, alle acht Fahrradtaschen plus Lenkertaschen und Packsäcke abzumontieren und getrennt von den Rädern unterzubringen.

Nach dieser Tortour fragten wir uns ehrlich, ob es nicht doch einfacher gewesen wäre, die knapp zweihundert Kilometer in ein paar Tagen selbst zu erradeln. Jedenfalls waren wir froh, Tschechien nun bald hinter uns lassen zu können. Die meisten Menschen waren zwar schon freundlich zu uns, doch an manchen Orten zeigten sie uns deutlich ihr Missfallen darüber, dass unsere Großeltern einmal ihre Großeltern angegriffen hatten.

Kalte Schulter im Wirtshaus

In Belcice stoppten wir in einem Gasthaus auf ein Bier und einen Imbiss. Die Bedienung begrüßte uns nicht, sondern fuhr uns nur an, dass wir die Hunde anleinen sollen. Das Bier brachte sie sichtlich widerwillig, die Speisekarte gar nicht. So fuhren wir missmutig und mit leerem Magen weiter, um einen Schlafplatz zu suchen.

Auf einer großen Wiese wurden wir fündig, glücklicherweise hatten wir auch noch ein paar Nudeln und eine Dose Thunfisch im Gepäck, so dass wir uns nicht hungrig schlafen legen mussten. Als wir am nächsten Morgen zusammenpackten, kam ein Mann daher und winkte uns freundlich zu. Wir überlegten schon, ob wir englisch sprechen sollten, um unsere Herkunft zu verbergen, doch die Sorgen waren ganz unbegründet.

Der 65-jährige freute sich ganz außerordentlich, „Landsleute“ zu treffen – er war Sudetendeutscher. „Mein Name: Maximilian“, stellte er sich vor und lud uns sogleich auf einen Kaffee in seinen Schrebergarten ein. In bruchstückhaftem Deutsch erzählte er uns von Vertreibung, Enteignung und Zwangsarbeit.

Endlich wieder eine Zeitung!

Ein paar Tage später verließen wir Tschechien über Hodonin nach Holic in der Slowakei. Dann nahmen wir Kurs in Richtung Österreich, denn eines vermissten wir schon jetzt nach fünf Wochen Ausland: deutschsprachigen Lesestoff. Wir freuten uns so sehr auf eine lesbare Zeitschrift, dass wir noch am selben Tag über Hohe- nau a. d. March nach Österreich einreisten. So schafften wir unsere bisherige Tagesbestleistung von 46 km.

Weiter fuhren wir über Gänserndorf nach Wien und genossen die flache Landschaft, teilweise starken Rückenwind und durch und durch positive Kontakte mit den Menschen hier. Mit den Hunden im Anhänger und unserem vielen Gepäck ernten wir überrascht-freudige Blicke, werden



Wozu ein Fahrradanhänger gut sein kann: Krankenlager für Hund Gomolf...



...oder Sturmküche bei schweren Windverhältnissen.

oft angesprochen und mit den besten Wünschen für unsere ungewöhnliche Reise verabschiedet. „Fast wie in Bayern“, denken wir.

In Wien schlugen wir unser Zelt auf der Donauinsel auf, inmitten von Parkbänken und Spielplätzen. Unsere Befürchtung, verjagt zu werden blieb unbegründet doch das Unheil kam in anderer Form: Obwohl wir nach dem Aufbauen sofort ins Innenzelt geschlüpft waren und den Reißverschluss gleich schlossen, fanden wir uns unter hunderten von Mücken wieder. Naturliebe hin oder her, wir veranstalteten eine Massenschlacht, unserem ungestörten Schlaf zuliebe. Es war so schlimm, dass auch Gomolf und Diu im Innenzelt schlafen durften.

Wiener Gastfreundschaft

„Die Mücken binden sich wahrscheinlich schon die Servietten um, wenn sie Euch sehen“, bemerkte am nächsten Tag ein Wiener Spaziergänger so treffend. Der nette Mann war so begeistert von unserem Vorhaben dass er uns gleich einen Aufkleber für unser soziales Projekt abkaufte. Doch nicht nur das, er kam nach einer halben Stunde mit einer großen Einkaufstüte zurück. Darin befanden

sich zwei kühle Bier, Wasser und Saft, ein kalter Braten, ein großes Stück Käse und Hundefutter für Gomolf und Diu – das alles schenkte er uns. Das war uns zuletzt in Bayern passiert, dort hatte eine freundliche Unbekannte einfach eine Tüte Semmeln an unsere Fahrräder gehängt, als wir noch schliefen.

Jetzt geht's Richtung Ungarn

Mit diesen positiven Eindrücken verließen wir das schöne Wien und halten uns nun auf dem Donauradweg Richtung Ungarn. Hier gibt es so gut wie keine Steigungen. Das kommt uns sehr entgegen, denn wir müssen die Hunde ziehen. Die Hoffnung, dass sich das bald wieder ändern könnte, hatte Gomolf schon in Tschechien jäh zerstört. Gerade als sein Humpeln besser wurde, spielte er ausgelassen mit Diu und jagte sie übers Feld. Als er zurückkam hielt er Michael winselnd seine blutige Pfote hin: Er war hängengeblieben und hatte sich eine Kralle abgerissen. Das verheilt natürlich wieder, doch bis dahin fährt mein Mann wieder mit etwa zweihundert Kilo Systemgewicht. (cft)

➔ Mehr Infos unter: www.cycle-for-a-better-world.org